

Gottesdienst am 6.1.2017

Die Weisen aus dem Morgenland

Text: Mt 2

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

im frühen Mittelalter wurde Epiphania zu einem Gedenktag für die "Heiligen Drei Könige". Dass die weisen Männer bzw. „Magier“, wie sie ja eigentlich im Matthäusevangelium genannt werden, später in den Stand Königen erhoben wurden, hatte möglicherweise mit der Kostbarkeit ihrer Geschenke zu tun: Gold, Weihrauch, Myrrhe.

In der kath. Tradition und im Volksmund hat das Erscheinungsfest diesen königlichen Namen behalten. Und deswegen werden auch viele aus unserer Gemeinde heute beim Dreikönigslauf in Hall mit dabei sein.

Dass aus Weisen Könige wurden hat aber auch zu tun mit prophetischen Ankündigungen im Alten Testament. So heißt es in Ps 72,10:

„Die Könige zu Tharsis und auf den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reicharabien und Saba werden Gaben zuführen Alle Könige sollen vor ihm niederfallen und alle Völker ihm dienen.“

Und der Prophet Jesaja sagt (60,6):

„Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Ephraim. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.“

Im Matthäusevangelium sind diese vornehmen Männer Repräsentanten der Heidenvölker, die in der Ankündigung des Propheten Jesaja (Kap 2) eines Tages zum Berg Gottes wallfahren werden, während die Hirten für das jüdische Volk stehen.

Sprich: Die frohe Botschaft ist, dass dieses Kind in der Krippe für die Nahen und die Fernen da ist, für die Glaubenden und die Nicht-Glaubenden, für die die ganz oben sind und für die ganz unten.

Für die Gescheiterten und die Schlichten im Geist.

Und alle sollen gemeinsam zu dieser einen Erkenntnis kommen:
Schenke dein Herz diesem Kind, bete es an. In diesem Kind kommt Gott zu dir.

Die reichen Männer aus fremden Ländern, wie sie dort im Stall von Bethlehem ihre Knie beugen und ihre Hände falten vor der Krippe und die Kostbarkeiten des Orients vor dem Kinde und den Eltern ausbreiten – eine märchenhaft schöne Szene.

Aber: In unserem Evangelium geht es nicht um ein Märchen, sondern um ein tatsächliches Geschehen, das durchaus auch Fragen aufwirft.

Das uns herausfordert.

Zunächst einmal: Diese Männer, diese Magier aus der Welt des Ostens und Sterndeuter irgendwoher aus dem alten Babylonien, sind Leute, die ganz von draußen kommen.

Sie sind nicht christlich erzogen worden.

Sie wissen nichts von der Bibel.

Nichts von irgendwelchen Propheten, die einen Messias vorhergesagt haben.

Sie tragen nichts im Herzen als eine tiefe Sehnsucht und starke Unruhe.

Sie sind auf der Suche nach der Mitte und dem Sinn des Lebens.

Und sie suchen mit aller Hingabe nach einer Antwort und mit allen Mitteln, die ihnen bekannt sind.

Abends steigen sie auf die Dächer und suchen mit ihren Fernrohren das Himmelsgewölbe ab, ob nicht die Sterne ihnen einen Hinweis geben könnten.

Babylonien war Hochburg der Sternenkunde, das war nun mal ihre Welt. Sie suchen nach einem König, der einen heilsamen Einfluss auf das Schicksal dieser zerrissenen und gewalterfüllten Welt nehmen kann.

Und es ist wohl der Heilige Geist selbst, der in ihre Herzen diese Sehnsucht hineingelegt hat. Und er schickt sie dann schließlich auf einen weiten und gefährlichen Weg. Sie haben keinerlei Garantie, dass sie auch ankommen werden. Dass sie tatsächlich auch finden werden, was sie suchen.

Und doch: Durch endlose Wüsten, über Berge und Täler hin reisen sie in das ferne Jerusalem und weiter in das armselige Städtchen Bethlehem. Der Heilige Geist rührt ihre Herzen an, so dass sie, diese hohen Herren, mit all ihrem Wissen, mit all dem Glanz ihres Reichtums dort in dem Schuppen, im Obdachlosenasyll Bethlehems ihre Knie vor dem Arme-Leute-Kind Jesus beugen.

Der Heilige Geist erfüllt ihre Herzen, dass sie vom Stall wieder heimkehren in großer Freude und mit der Gewissheit, dass sie dem wahren Herrn der Welt begegnet sind. Obwohl sie sich diesen Herrn sicher anders vorgestellt hatten!

Ich frage mich manchmal schon: Was muss in diesen vornehmen Männern vorgegangen sein, als der Stern ihre Schritte zu einem armseligen Stall lenkte. War das hier wirklich das Ziel und die Erfüllung ihrer Hoffnungen?

Muss nicht die Versuchung groß gewesen sein, an der Schwelle wieder abzdrehen und wieder nach Hause zu reiten mit dem Gefühl: Wir sind betrogen worden. Wie können ein Stall und ein Futtertrog das Ziel ihres Weges gewesen sein?

Wie kann ein Arme-Leute-Kind die Erfüllung ihrer Sehnsucht sein?

Liebe Gemeinde, die Anfechtung, dass wir so wenig sehen können von dem, was an Weihnachten so glänzend, geheimnisvoll und vielversprechend beginnt – diese Anfechtung bleibt auch uns nicht erspart. Ist es nicht auch bei uns so, dass wir schnell verstummen, wenn Menschen uns fragen: Wo ist denn dein Gott? Warum hilft er nicht, warum tut er nichts, warum heilt er mich nicht? Warum ist das mit dem Glauben so verborgen? Und ist das mit dem Glanz von Weihnachten nicht doch eher das, was wir gerne hätten oder von unserer Kindheit noch romantisch in Erinnerung haben, aber mit der Wirklichkeit herzlich wenig zu tun hat?

Der große Glanz liegt doch auch heute eher dort, wo die politisch Mächtigen sich treffen, wo Forscher zusammenkommen, wo Nobelpreise verteilt werden, auf den Wohltätigkeitsbällen der Adligen und Hollywoodgrößen. Wo die Menschen des Jahres vorgestellt werden, die Sportler des Jahres. Die Wohltätigen des Jahres. Allen voran amerikanische Milliardäre

Bill Gates, Facebook-Gründer Mark Zuckerberg, Tesla-Chef Elon Musk.

Aber: Die vornehmen Weisen aus dem Morgenland wussten noch besser als andere, dass man mit Geld und Macht allein die Welt nicht besser und auch nicht friedlicher machen kann.

Und so: Gegen allen Anschein, gegen alle Realitäten, trotz all der äußeren Ärmlichkeit, die ihnen im Stall begegnete, führte der Heilige Geist sie zu der Erkenntnis: Er ist es! Das Kind. Die Mitte dieser Welt – unsere einzige Hoffnung. Der Beginn von etwas Neuem.

Tief in ihrem Herzen wussten sie nun: die Weltgeschichte ist nicht einfach nur ein sinnloses Spiel ist, eine traurige Mischung von Irrtümern, Katastrophen, Gewalt und gescheiterten Weltverbesserern, sondern tief verborgen hat sie doch einen Sinn und vor allem: ein Ziel.

Und zwar darum, weil der wahre Herr der Welt nun in ihrer Mitte ist - in diesem Jesus. Ausgerechnet die Weisen, die Kirchendistanzierten, kommen hier also zu einer Erkenntnis, die all den frommen Schriftgelehrten in Jerusalem und dem größten Teil der Gemeinde Gottes verschlossen blieb.

Das besondere dieser Weisen ist nicht ihr Reichtum, ihre Kenntnis der Sterne, ihr orientalisches Flair. Sondern das Besondere ist ihr brennendes Suchen und die Offenheit, wirklich die Zeichen Gottes zu erkennen und ihnen zu folgen. Und dann in die Knie zu gehen und anzubeten.

Liebe Gemeinde: Dieses Suchen, diesen Hunger und Durst nach der Wahrheit ist oft und vor allem bei Menschen zu beobachten, die nicht aus einer frommen Tradition kommen. Sondern von ganz außen etwas vom Wunder des Glaubens entdecken oder vielleicht erst mal nur hören. **(Bsp. Beerdigung Rocker)** Auch bei unseren Flüchtlingen ist hier und dort dieses brennende Interesse am Glauben zu finden.

Und darin sind sie uns große Vorbilder - so sollten auch wir in dieses neue Jahr hineingehen. Mit Sehnsucht, uns ausstreckend nach dem, was dieser Welt Hoffnung geben kann.

Liebe Gemeinde, mit einer solchen echten Unruhe des Herzens fängt es oft an. In unserm Evangelium ist es das Aufleuchten eines Kometen, vielleicht auch eine ungewöhnliche Sternkonstellation am nächtlichen Himmelsgewölbe, die etwas in Gang setzt.

Es kann aber auch irgendein besonderes, ganz persönliches Erlebnis sein, das uns treibt als ein Ruf zum Aufbruch. Es kann sogar eine familiäre Tragik sein. Es können aber auch Menschen sein, bei denen die frohe Botschaft sichtbare Spuren hinterlassen hat. Menschen, die etwas von ihrem Glauben ausstrahlen und so andere ins Nachdenken bringen.

Wir sollen bekennen und glauben, dass dieses arme Kind dort in der Krippe, der wahre Herr der Welt ist, der Herr auch über die Mächtigen dieser Erde, der Herr, dessen Wort und Wahrheit entscheidender ist für unser Leben und Sterben als alle Wissenschaft und Technik, als die ganze Welt der Wirtschaft und des Konsums und des Sports zusammen.

In unserer Geschichte ist es der Heilige Geist selbst, der diese Männer im kritischen Augenblick im Hinterhof von Bethlehem hindurchgetragen hat durch alle solche Anfechtungen.

Und so beugen sie die Knie. Und so falten sie die Hände. Sie beten das Kind an, sie breiten aus, was sie haben. All ihre Kostbarkeiten. Und sie tun dies alles in einer überschwänglichen Freude.

Der Evangelist Matthäus überschlägt sich schier gar, diese Freude auszumalen, denn wörtlich übersetzt heißt der zehnte Vers: *Sie freuten sich mit einer überaus großen Freude.*"

Die Last, die sich ihnen in Jerusalem schwer aufs Herz gelegt hatte, war von ihnen abgefallen. Ja, dort im Anblick des Kindes im Stall kommt alle tiefe Unruhe und alles brennende Fragen unsres Herzens zur Ruhe.

Dort, in der stillen Anbetung, wird uns wahre, unzerstörbare und überschwängliche Freude geschenkt. Dort, in der Anbetung Jesu erfahren wir letzte Geborgenheit. Und die Gewissheit: Unser Leben hat einen Sinn, es hat eine Mitte, es hat ein Ziel.

Und darum dürfen auch wir uns wie die drei Weisen auch mit einer überaus großen Freude freuen und zuversichtlich unseren Weg zurück nach Hause und den Weg in das neue Jahr antreten.

Jesus ist und bleibt bei uns.
Er ist und bleibt unser König.

Auch wenn seine Königsherrschaft uns oft noch sehr verborgen scheint - wie sie es auch für die Weisen war.

Aber er ist es. Und ihn allein wollen wir anbeten, auf ihn unsere Hoffnung setzen.

Amen